

Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2) AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11) und AUSBLICK



- ▶ Wenn nur Christus verkündigt wird
- ▶ Die Attraktion rissiger Zisternen in unserer Zeit
- ▶ Wider den postmodernen Zeitgeist
- ▶ Der Widder und der Ziegenbock
- ▶ Der Weg zur Ehe

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit

Dr. Manfred Michael

Die Attraktion rissiger Zisternen in unserer Zeit 4

Thomas Zimmermanns

Jeremia 2,13 ist die Anklage Gottes an sein Volk Israel, das eine zweifache Sünde auf sich geladen hat. Gott, das lebendige Wasser, haben sie verlassen und sich fremden Göttern zugewandt. Neben historischen Hintergründen aus der Zeit Jeremias befasst sich der Beitrag mit den „Zisternen“ unserer Zeit. Denn auch unser Volk ist von Gott abgefallen und wurde Opfer zahlreicher Verführungen und Fehlentwicklungen. Der Wohlstand, der Gott überflüssig zu machen scheint, tut sein Übriges und die Kirchen werden ihrer Rolle nicht gerecht.

Wider den postmodernen Zeitgeist 6

Georg Walter

Was kommt nach der Kulturepoche „Die Moderne“ (etwa bis zu den 70er Jahren)? – Die Postmoderne (post = nach) als Epoche, die – so will es scheinen – deutlich endzeitlich geprägt ist, weil es kaum noch akzeptierte Regeln gibt, nach denen über richtig oder falsch, gut oder böse entschieden werden kann. Diesem Zeitgeist, der fast alle Bereiche des Lebens umfasst, dürfen sich Christen nicht unterordnen, auch wenn dieser Geist längst in die Kirchen eingezogen ist. Umso mehr obliegt es den wahren Nachfolgern Jesu Christi, für den absoluten Wahrheitsanspruch der Bibel zu kämpfen.

Der Widder und der Ziegenbock. 8

Prediger Johannes Pflaum

Die Visionen Daniels, die im 8. Kapitel des Buches beschrieben werden, werfen ein Licht auf die damals künftigen historischen Entwicklungen. Im Mittelpunkt stehen dabei der Widder und der Ziegenbock. Der Widder steht für das medo-persische Weltreich, das zu seiner Zeit unbezwingbar erschien. Doch der Untergang dieses Weltreiches (Widder) erfüllte sich durch Alexander den Großen (Ziegenbock) mit seinen im Sturm vorgetragenen Eroberungen. Über allem geschichtlichen Hin und Her wird Gottes Handeln sichtbar.

Der Weg zur Ehe 10

Dr. theol. Andreas Block

Die Ehe ist eine auf Dauer angelegte Gemeinschaft, deren Mittelpunkt Jesus Christus ist. So will es Gott. Was die Menschen in den letzten Jahrzehnten daraus gemacht haben, steht auf einem anderen Blatt. Dieser Beitrag beschreibt den Prozess der Eheschließung vom ersten Verliebtsein an bis zur Besiegelung dieses Bundes vor Gott. Er beschreibt die Führung und Leitung durch unseren Herrn, der in allen Abschnitten dieses Prozesses gehört werden will, ebenso wie die Gefahren des Abweichens von der göttlichen Linie. Auch die Angriffe des Bösen werden besprochen.

Berichte und Kommentare 12

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden der Leser finanziert. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: <http://L-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.

1. Vorsitzender und Kassenwart: Ortwin Blum, Hauffstraße 4, 75391 Gechingen
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Straße 19, 76646 Bruchsal-Helmsheim

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael
Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
Dr. Lothar Gassmann
Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand · Bestellung

Bestellungen, Adressänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Aufblick und Ausblick**, Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen, Tel. 07056-92090, Fax 03222-4357008, E-Mail: Aufblick.und.Ausblick@t-online.de
Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick,
Sparkasse Rastatt-Gernsbach
IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485
BIC: SOLADES1RAS
(nur bei Überweisungen)

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 6. Juli 2016 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt. Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung · Druck

Druckdaten: www.rimi-grafik.de
Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim
Titelbild: Panthermedia

Datenschutz

Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank, entsprechend dem geltenden deutschen und EU-Datenschutzrecht. Dies sind Name und Kontaktdaten sowie Nutzungs- und Bestandsdaten. **Aufblick und Ausblick** verwendet diese Daten ausschließlich zur eigenen Bestell-, Liefer- und Spendenabwicklung. Weitergehende persönliche Daten, z. B. aus Gesprächen oder Korrespondenzen werden nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden turnusmäßig gelöscht.

„Wenn nur Christus verkündigt wird ...“

... **auf alle Weise ...**“ (Phil 1,18) Was dem Apostel Paulus so wichtig ist, sollte auch uns ein Herzensanliegen sein: die Verkündigung der Taten und Wunder unseres Gottes. Sie ist nicht nur Sache der Kirchen und Pfarrer, sondern auch Ihre und unsere Aufgabe. Wir tun dies, indem wir unseren Glauben an den dreieinigen Gott bezeugen, wo immer wir die Gelegenheit dazu haben, indem wir seine großen Taten darstellen, indem wir auf andere Menschen zugehen, sie als Geschöpfe Gottes erkennen, ihre Sorgen und Nöte teilen und indem wir uns mit ihnen freuen. Wir erkennen sie in ihrer Eigenart, stellen uns auf sie ein und holen sie dort ab, wo sie sind (dies gilt auch für ihren Standort in weltanschaulichen Fragen). Dies gelingt uns nicht zuletzt, weil wir es in der Regel mit einzelnen Personen zu tun haben.

Schwieriger wird die Verkündigung, wenn wir es – wie bei Versammlungen oder Gottesdiensten – gleich mit mehreren Zielgruppen zu tun haben. Besondere Schwierigkeiten bereitet die Unterscheidung von Namens- (oder Schein-Christen) und wahren Nachfolgern unseres Herrn. Da erhebt sich die Frage: Wie soll man einen Vortrag/eine Predigt gestalten, damit alle Zuhörer etwas davon haben? Die kirchliche Verkündigung löst dieses Problem normalerweise so, dass man alle anspricht, als wären sie wiedergeborene Kinder Gottes. Das hören die Namens- und Scheinchristen natürlich gern, weil sie ja – so wie sie von Natur sind – Kinder Gottes sein wollen. Gerne lassen sie sich auch Verheißungen mit auf den Weg geben, die für wiedergeborene Christen aufgeschrieben wurden. Deshalb sollte der Verkündiger den Mut haben, nicht alles schön zu reden („Lebt Euer Leben – Ihr seid ja alle gerettet!“). Wir sollen auch auf die Defizite jener Menschen hinweisen, die eine Wiedergeburt noch nicht erlebt haben. Und dies durchaus mit **harten Worten**, wie sie auch unser Herr Jesus gebrauchte („wer kann sie hören?“ – Joh 6,60), die den Menschen bewusst machen, dass sie vor einer Entscheidung für oder gegen Jesus Christus stehen. Da so etwas Menschen beunruhigen, ja

sogar in Harnisch bringen kann, werden die Verkündiger oft genug gemahnt, anstatt mit solchen **Drohbotschaften** unmissverständlich auf Gericht und Gottesferne hinzuweisen, die froh machenden Elemente des Evangeliums in den Vordergrund zu stellen. Folgt der Verkündiger diesen Mahnungen und Wünschen, ist er auf dem breiten Weg zu einem Wohlgefühl-Christentum und zur billigen Gnade.

Doch ganz gleich, um welche Art von Verkündigung es sich handelt, eines ist grundsätzlich zu beachten: die Weitergabe von Gottes Wort darf und kann nicht vom „hohen Ross“ herunter geschehen. Vielmehr muss zum Ausdruck gebracht werden, dass auch der Verkündiger auf die Gnade Gottes dringend angewiesen ist. Er muss auf Augenhöhe mit den ihm anvertrauten Menschen kommunizieren, zugeben, dass auch er zu allererst zu Jesus kommen musste, um Buße zu tun und ein neues Leben in der Jüngerschaft Jesu zu beginnen. Deshalb könnte die Textstelle Micha 6,8 als Leitwort für jegliche Verkündigung ausgewählt werden: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich **Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.**“

Die Demut wirkt in besonderer Weise den Segen Gottes. Wenn sich der Mensch darüber im Klaren ist, dass er ohne Jesus nichts ausrichten kann, wird er für jede Aufgabe, die ihm gestellt ist, den Beistand unseres Herrn erbitten. Dann wird er auch dem Anspruch des Herrn gerecht, der von sich selbst sagt: „**Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.**“ (Mt 11,29) Mit dieser Einstellung können wir gut gewappnet in das neue Jahr gehen. Blicken wir also auf IHN und sind uns darüber im Klaren, dass wir ohne ihn nichts tun können, dass aber alles, was er durch uns tut, zur Frucht wird, die in Ewigkeit nicht verdirbt. In diesem Sinne halten wir fest an der Demut und wünschen Ihnen ein gnädiges Jahr des Herrn.

Manfred Michael

Die Attraktion der rissigen Zisternen in unserer Zeit (Jer 2,13)

Thomas Zimmermanns

Denn mein Volk hat eine zweifache Sünde begangen: Mich, die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen zu graben, löchrige Zisternen, die kein Wasser halten!

Die Anklage Gottes

Der Prophet Jeremia spricht in Jeremia 2,13 eine ernste, ja erschütternde Klage Gottes an sein Volk aus. Dieser Gott steht gleichsam bestürzt vor der Sünde seines Volkes und fragt sich: Wie ist das nur möglich gewesen? Weil Gott sich so sehr seinem Volk zugewendet hat, kann er auch das Entsetzliche des Abfalls empfinden.

Unser Eingangsvers bringt die Zusammenfassung der Anklage Gottes gegen sein Volk, die Herausstellung der zweifachen Sünde, die darin besteht: Gott zu verlassen und neue Herren zu suchen. Dabei verwendet Jeremia das Bild vom Wasser: Gott wird als Quelle dargestellt, die gutes Wasser gibt und ständig fließt. Jesus nimmt in Johannes 7,37 ff. das Bild vom Quellwasser auf. Die falschen Götter und Ideale werden mit Zisternen verglichen: Eine Zisterne ist abhängig von der Menge des Regenwassers und wenn sie rissig ist, kann sie das Wasser auch nicht halten. Außerdem gibt sie brackiges Wasser, das für die Menschen ungenießbar ist.

Der Abfall von Jahwe bestand zur Zeit Jeremias vor allem in der Übertretung des Ersten Gebots durch Hinwendung zu anderen Göttern anstelle oder neben Jahwe (vgl. z. B. Jer 7,31; 8,2; 19,3–5). Und wenn die Bindung an Gott wegfällt, dann werden die Gebote übertreten, die sich auf den Nächsten beziehen. Da herrschen Ehebruch, Diebstahl, Betrug und Lüge (vgl. z. B. Jer 5,28; 6,13; 7,6.9).

Was waren die „Zisternen“, die sich die Menschen in Israel zur Zeit Jeremias „gegraben“ haben? Das waren vor allem Götter, die man anstelle und oft neben Jahwe verehrte und anbetete. Wenn Jahwe nicht half, dann wandte man sich eben im Gebet und Opfer an Baal, Astarte und andere Götter und bat diese um Hilfe. Aber auch die Zugehörigkeit zum Volk Israel und zur Stadt Jerusalem, in der der Tempel stand, wurde zur Grundlage einer falschen Sicherheit gemacht, denn man war davon überzeugt, dass Gott ihre Bewohner deshalb stets segnen und ihre Sünden vergeben müsse und niemals strafen werde. Deshalb musste Jeremia dem Volk sagen: „So spricht der Herr der Heerscharen, der Gott Israels: Bessert euren Wandel und eure Taten, so will ich euch an diesem Ort wohnen lassen! Verlasst euch nicht auf trügerische Worte wie diese: Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist dies!“ Und die eigene Frömmigkeit, Beobachtung und

Einhalten der zahllosen religiösen Regeln wurde ebenfalls zu einer Zisterne der falschen Sicherheit. Außerdem machten viele Geld, Besitz, Macht und Ansehen oder die Gesundheit zu Götzen.

Wir wissen, dass diese rissigen Zisternen das Volk Israel damals nicht vor dem Gericht Gottes bewahrt haben, das im Jahr 586 v. Chr. mit der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier, der Zerstörung des Tempels und der Verschleppung der meisten Bewohner nach Babylon erfolgte. Gott ließ sich nicht spotten!

Die Zisternen unserer Zeit

Aber „rissige Zisternen“ besaßen nicht nur für das Volk Israel Anziehungskraft. Dies ist heute noch viel mehr der Fall, und zwar auch in unserem Land und in der westlichen Welt.

► Menschen ohne Jesus Christus

Für die meisten Menschen, die Jesus Christus nicht kennen, sind diese Zisternen, aus denen sie Glück, Wohlbefinden und den Sinn ihres Lebens und ihrer Arbeit und Mühen schöpfen – neben Geld, Besitz, Macht, Ansehen und beruflichem Erfolg zunehmend Vergnügen und Unterhaltung und nicht zuletzt das Sich-Ausleben auf sexuellem Gebiet. Auf religiösem Gebiet werden verbindliche Lehren und Wahrheiten abgelehnt, vor allem dann, wenn es sich um das Wort Gottes handelt, das allein die Wahrheit ist. Besonders die biblische Lehre von der Sündhaftigkeit aller Menschen, die zur Trennung von Gott führt, von einem Weltgericht mit einem ewigen Schicksal der Menschen in Himmel oder Hölle, von der Notwendigkeit einer Umkehr zu Jesus Christus als dem einzigen Erlöser und Mittler zwischen Gott und Menschen, wird mit Macht abgelehnt, bekämpft und gesellschaftlich geächtet. Gleiches gilt für die Aussagen der Bibel zu Ehe, Familie und Sexualität. Bevorzugt wird eine Mischung aus christlichem, humanistischem, esoterischem und buddhistischem Gedankengut. Nicht die Lehre zählt, sondern Gefühl und Erfahrung, das, was „einem gut tut“. Das Bestreben, an der Schaffung einer besseren Welt mitzuarbeiten, an einer politisch und religiös geeinten Welt ohne Krieg, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung, in der alle Menschen in Frieden, Gerechtigkeit und Toleranz zusammenleben, bringt für viele Menschen seelische und geistige Befriedigung und äußere Anerkennung. Dass sich die Menschen dadurch in Wahrheit immer mehr von Gott entfernen und für sein Rufen immer mehr taub werden, merken sie dabei nicht.

► Glieder der Gemeinde Jesu

Wie sieht es aber in der Gemeinde Jesu aus? Auch dort

gewinnen immer mehr andere Menschen, Mächte und Dinge Raum, die für das Denken und Leben der Gläubigen bestimmend werden. Als erstes ist ein falsches Gottes- und Christusbild zu nennen, das im Wesentlichen nur noch gefühlte Liebe, Güte und Barmherzigkeit als Eigenschaften Gottes kennt. Das führt dazu, dass Sünde nicht mehr ernst genommen wird, sodass das Leben immer mehr vom eigenen Willen als vom Willen Gottes bestimmt wird. Das Leben wird dann auch nicht im Glaubensgehorsam und in der Heiligung und Nachfolge gelebt, sondern nach eigenem Gutdünken. Dementsprechend wird auch nicht uneingeschränkt am Wort Gottes festgehalten, sondern vieles, was unangenehm erscheint, wird ausgeblendet, uminterpretiert oder an den Rand gedrängt. Von der Gemeinschaft mit dem wahren Gott und seinem Sohn Jesus Christus entfernt man sich auf diese Weise. Und wenn der Glaube auf Belastungen und Anfechtungen stößt, dann hält er häufig nicht mehr stand. Wenn Paulus in 1. Korinther 3,11 sagt, dass einen anderen Grund niemand legen kann außer dem, der gelegt ist, nämlich Jesus Christus, dann ist damit nicht ein selbst-erdachter Jesus gemeint, sondern der Jesus Christus, wie ihn die Bibel bezeugt. Dies muss in unserer Zeit deutlich gesagt werden.

Zisternen der Welt

Auch die Dinge dieser Welt können zu rissigen Zisternen werden. Jesus warnt in den Evangelien des Öfteren davor, dass der Betrug des Reichtums, die Begierden nach anderen Dingen und die Vergnügungen des Lebens die Gemeinschaft mit Jesus Christus ersticken können wie Dornen den auf dem Feld ausgesäten guten Samen (Mt 13,22; Mk 4,19; Lk 8,14).

Wohlstand und Wohlfühlen: Wie viele Reichtümer werden auch von Christen aufgehäuft und wie oft fehlt es an Geld für Zwecke der Gemeinde oder der Mission. Und wir haben eine Vergnügungs- und Unterhaltungsindustrie, der viele Millionen Menschen Unsummen an Geld, aber auch einen großen Teil ihrer Freizeit und damit ihrer Lebenszeit opfern. Dies gilt zunehmend auch für Christen; man will Spaß und Unterhaltung haben und sich wohlfühlen, auch im Gottesdienst. In diesem Zusammenhang wäre auch die sog. Lobpreismusik zu nennen, mit der diese Bedürfnisse befriedigt werden sollen. Für ernsthafte Beschäftigung mit Gottes Wort ist bei einer solchen Lebensgestaltung kaum Zeit übrig, es besteht aber auch kein ernsthaftes Verlangen danach, die Gebete kreisen zu oft um eigene diesseitige Bedürfnisse und Wünsche. Wachstum im Glauben und Kampf gegen die Sünde kann nicht stattfinden. Der Gläubige lebt dann nicht im Geist, sondern immer mehr im Fleisch. „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist“, muss Paulus die Gemeinde in Kolossä ermahnen (Kol 3,2).

Politische und soziale Aktivitäten: Sie können zu rissigen Zisternen werden, nämlich, wenn sie nicht auf der Grundlage eines biblischen Welt- und Menschenbildes

erfolgen, sondern auf Ideologien und Utopien beruhen, wenn dabei die persönliche Nachfolge und Heiligung vernachlässigt werden oder wenn (bei politischer Tätigkeit) das Streben nach Erfolg, Macht und Ansehen im Vordergrund steht. Mitunter wird dann die Grundlage der Beziehung zu Gott auch nicht auf Jesus Christus und sein Erlösungswerk gestützt, sondern auf die „guten Werke“ des Einsatzes für andere Menschen.

Schwärmerische Irrwege: Eine weitere rissige Zisterne sind mystische und schwärmerische Lehren, Praktiken, Zeichen und Wunder, auf die der Glaube und das seelische und geistliche Wohlbefinden gegründet werden. Dies alles hat immer mehr Einzug in christliche Kreise und Gemeinden gehalten. Über den Ursprung dieser Phänomene wird häufig nicht nachgedacht, sondern alles wird kritiklos Gott und dem Heiligen Geist zugeschrieben. Hierfür sind aber auch geistliche Leiter verantwortlich, denen es an der Gabe der Geisterunterscheidung fehlt oder die es nicht wagen, von dieser in rechter Weise Gebrauch zu machen. Gefühle und Stimmungen ersetzen dann das Gegründet-Sein in Jesus Christus und seinem Wort. Außerdem besteht die Gefahr der Bindung an Menschen, die sich als Sprachrohr Gottes ausgeben und dadurch andere Christen und sich in Abhängigkeit bringen, auch durch okkulte Mächte, die Gläubige immer mehr in ihren Bannkreis ziehen.

Aufsehen zu Jesus

Jeder, der seinen Glauben auf „rissige Zisternen“ stützt, ist mit dem Mann zu vergleichen, der sein Haus nicht auf Felsen, sondern auf Sand baute (Mt 7,24–27). Ein solcher Christ wird im Gericht Gottes nicht bestehen können. Daher wollen wir uns prüfen, wo wir in der Gefahr stehen, unser Leben und unseren Glauben auf etwas anderes zu stützen als auf Jesus Christus und sein Wort. Wir wollen nicht so töricht sein wie die Menschen in Juda und Jerusalem, die die Mahnungen Jeremias verachteten und bei ihren rissigen Zisternen blieben, sondern wir wollen in immer engerer Verbindung mit der Quelle Jesus Christus bleiben und ihn als Erlöser in Wort und Tat bezeugen, sodass „von unserem Leib Ströme lebendigen Wassers“ fließen werden (Joh 7,38). Das bedeutet, dass nicht nur unser eigenes Verlangen nach Gemeinschaft mit Jesus Christus gestillt wird, sondern dass wir zum Mittler „lebendigen Wassers“ für andere werden. Gott gibt seine Gabe niemals nur zur eigenen Segnung und Beglückung des Empfängers, sondern er hat immer den weiterwirkenden Dienst am anderen im Auge. Nicht nur Leben empfangen, sondern Leben weitergeben, das ist erst die eigentliche Erfüllung eines Verlangens nach vollem Leben. Und nicht nur wenige Tropfen werden die an Jesus Glaubenden für andere zur Verfügung haben, sondern Jesus spricht von „Strömen“, die „fließen“ werden. Mächtig wird sich ihre Wirkung in ganzen Strömen ergießen. Möge Gott es schenken, dass sich in unserer Zeit noch einige Menschen in unserem Land durch unser Zeugnis rufen und zu Jesus Christus ziehen und erretten lassen. †

Wider den postmodernen Zeitgeist

Georg Walter

Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen möget, was der Wille Gottes ist. (Röm 12,2)

Einflüsse des Zeitgeistes auf die Christenheit

„Es gibt Gebiete christlichen Denkens – und wegen des Denkens auch des Lebens –, in denen Gleichheit und Unterschied so schwierig zu trennen sind, dass es oft schwerfällt, nicht ganz und gar betrogen zu werden! Der Irrtum kann so geschickt die Wahrheit imitieren, dass beide dauernd verwechselt werden. Man braucht heute ein scharfes Auge, um zu erkennen, welcher Bruder Kain und welcher Abel ist! Wir dürfen nichts unbesehen annehmen, was das Heil unserer Seele berührt.“ (Tozer)

Das Vermischen von Wahrheit und Irrtum ist Kennzeichen unserer Kulturepoche, die in Anlehnung an die vorhergehende Epoche, die „Moderne“, als die „Postmoderne“ bezeichnet wird, die eine neue Denkweise hervorgebracht hat, welche durch eine Absage an einen strengen Rationalismus charakterisiert ist. **Für den französischen Philosophen Lyotard, einen maßgeblichen Theoretiker der Postmoderne, gibt es keine allgemein akzeptierten Regeln mehr, nach denen über richtig oder falsch, über wahr oder unwahr, über gut oder böse entschieden werden kann.**

Der Begriff *Postmoderne* (von lat. *post* = hinter, nach) dient zur Bezeichnung des Zustands der abendländischen Gesellschaft, Kultur und Kunst „nach“ der Moderne. Vertreter der Postmoderne sehen in der Moderne ein illegitimes Vorherrschen eines einheitlichen Prinzips ... Sie betrachten diese Denkansätze als gescheitert und stellen ihnen stattdessen eine Vielfalt nebeneinander bestehender Perspektiven gegenüber. Tozer führt dazu aus: »Man braucht heute ein scharfes Auge, um Wahrheit von Irrtum zu unterscheiden«. Wir leben in einer Zeit des radikalen kulturellen Umbruchs, die geprägt ist von der Ablehnung absoluter Normen oder Wahrheiten, von Skepsis gegenüber Rationalität und Objektivität, von der Forderung nach Pluralismus und Toleranz und von der Akzeptanz subjektiver Maßstäbe. Die zu einseitige Ausrichtung auf die Vernunft und eine wissenschaftlich-rationalistische Denkweise führte zu einer Gegenbewegung, die auch den Bereich der Religion erfasste. Erfahrbarkeit von Religion wurde neu in den Vordergrund gerückt.

Unter den christlichen Strömungen ist wohl die charismatische Bewegung am stärksten von der postmodernen Neigung zu Erlebnissen durchzogen. Der Religionswissenschaftler Georg Otto Schmid beanstandet, dass

in dieser Bewegung »christliche Erfahrung« faktisch zur »zweiten Offenbarungsquelle« der charismatischen Theologie wird. Während die charismatische Bewegung eher unbewusst der Spur des postmodernen Subjektivismus folgt, fordert die *Emerging-Church*-Bewegung indessen ganz offen eine Evangeliumsverkündigung, die der Postmoderne angepasst ist. In einem Interview zitiert Ron Kubsch den postmodernen Philosophen Wolfgang Welsch, der die Nicht-Existenz eines obersten Prinzips, eines Gottes, eines Königs, eines Jüngsten Gerichtes usw. als das Herz des Postmodernismus ansieht. Ron Kubsch entlarvt diese Position als unvereinbar mit dem wahren Evangelium. Wer denkt bei diesen Worten nicht auch an die Kirchen, ganz besonders an unsere evangelische Kirche, die das Territorium des *anderen Evangeliums* aufgrund der Anwendung der historisch-kritischen Methode der Bibelauslegung schon vielfach betreten hat. Ihr, die sich als verweltlichte Kirche an dem Zeitgeist orientiert, werden die Kerngedanken der Postmoderne – Fehlen absoluter Wahrheiten, Vielfalt der Perspektiven anstelle von verbindlichen Werten und Normen – fortschrittlich erscheinen. Die Auswirkungen der Postmoderne im kirchlichen Bereich werden weiter Wurzeln schlagen und den Spielraum eines kirchlichen *Lebens unter Missachtung des biblischen Zeugnisses von Gott* erweitern.

Gleichförmig diesem Zeitgeist?

»Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes« (Röm 12,2), schreibt Paulus an die römischen Christen. Paulus verwendet hier nicht das von ihm so oft gebrauchte griechische Wort *cosmos* für Welt, das er sonst im Römerbrief verwendet, sondern er gebraucht das griechische Wort *aion*, was man eigentlich besser mit *Weltzeit* übersetzen könnte. »Die Betonung dieses (*aion*) liegt nicht so sehr auf der *tatsächlichen Länge* einer Zeitperiode, sondern auf dem geistlichen oder moralischen Charakter dieser Zeitperiode«. Anders ausgedrückt, Paulus wollte den Christen damals mitteilen: »Und seid nicht gleichförmig diesem Zeitgeist«, was für uns heute also lauten müsste: »Seid nicht gleichförmig diesem postmodernen Zeitgeist«. A.T. Robertson bemerkt in seinen Anmerkungen zu Römer 12,2: **»Macht die gegenwärtigen Modetrends nicht zu eurer Grundlage ... Es muss eine radikale Veränderung des inneren Menschen stattfinden, wenn man in diesem bösen Zeitalter recht leben will«.** Wenn dies nicht geschieht, wird sich das Miteinander von Zeitgeist und christlichem Glauben, Irrtum und Wahrheit so kräftig vermischen, dass sie kaum noch zu unterscheiden sind (Tozer).

Um zeitgeistlichem Irrtum zu entgehen, muss es zu einer Rückbesinnung auf die Wahrheiten der Bibel kommen. Dass man trotz der Wiederentdeckung der Religion – auch der christlichen – immer oberflächlicher wird, zeigt eine Umfrage aus den USA im Jahre 2007. Kinnaman warnt vor einem lauen Christentum, wie es die Bibel im Sendschreiben an die Gemeinde in Laodizea (Offb 3,14–22) beschreibt. Er beobachtete, dass traditionelle christliche Lehren in den Hintergrund treten: »Nach der Umfrage unter rund 1000 Erwachsenen im Januar glauben zwar zwei Drittel aller Befragten, dass Gott „der allmächtige, allwissende Schöpfer des Universums“ ist; aber der Anteil ist seit 2006 um fünf Prozent gesunken. „Jesus war ohne Sünde“, sagen 37 Prozent, und 24 Prozent sind überzeugt, dass Satan als geistliches Wesen existiert. Diese Anteile sind im Vergleich zu 2005 gesunken. Seltsamerweise, so Kinnaman, ist dennoch die Zahl derer, die der Bibel „Richtigkeit in allen ihren Lehren“ bescheinigen, mit 45 Prozent gleich geblieben. Dieser Trend dürfte auch auf Deutschland zutreffen. Obwohl man die Bibel anerkennt, glaubt man immer weniger an die konkreten, einzelnen Lehren der Bibel. Man vertritt stattdessen die eigenen Ansichten einer individuellen Privatreligion. Jeder entscheidet für sich selbst, welchen Teilen der Bibel er glaubt und welchen Teilen er keinen Glauben schenken will.

Die neue Toleranz

Das postmoderne Zeitalter ist von einem ganz neuen Toleranzgedanken geprägt. Josh McDowell und Bob Hostetler unterscheiden die traditionelle von der postmodernen Toleranz. »Die traditionelle Toleranz schätzt, respektiert und akzeptiert den Menschen, ohne notwendigerweise seinen Glauben oder sein Verhalten gutzuheißen oder daran teilzuhaben. Traditionelle Toleranz unterscheidet zwischen dem, was eine Person denkt oder tut, und der Person selbst«. »Die neue Toleranz wird als die Ansicht definiert, dass alle Werte, Überzeugungen, Lebensstile und Wahrheitsansprüche gleich seien«. Doch hier beansprucht die Heilige Schrift, dass gerade nicht alle Werte und Wahrheitsansprüche gleich sind! Mit anderen Worten: **Die Bibel erhebt einen absoluten Anspruch darauf, die Wahrheit zu enthalten und der einzige Weg der Erlösung zu sein.**

Wer die Bibel im Geiste der postmodernen Toleranz liest, entscheidet für sich selbst, was sie für ihn bedeutet. Obgleich die persönliche Anwendung eines Bibeltextes nicht für jeden gleich sein muss, so darf der individuelle Leser dennoch nicht in die Täuschung verfallen, die eigene Erkenntnis sei der letztgültige Maßstab, was die Bedeutung einer Schriftstelle angeht. Solch eine Haltung entfernt sich von der Autorität der Bibel und vom reformatorischen Prinzip *sola scriptura*, allein die Heilige Schrift, als Fundament des Glaubens und schafft ein neues Fundament, das auf dem Stand subjektiver Bejahung oder Verneinung und persönlicher Interpretation der Schrift aufgebaut ist.

Nur Gottes Wort – und zwar die Gesamtheit von Gottes Wort – kann der Fels in der Brandung des postmodernen Zeitgeistes sein. Für Luther war alles Gute nur außerhalb des Menschen – allein in Christus (*solus christus*) zu finden. Der Sünder konnte seine Rechtfertigung allein durch Glauben (*sola fide*), allein durch die Gnade (*sola gratia*) und allein auf der Grundlage von Gottes Wort (*sola scriptura*) erlangen. Das waren die reformatorischen Grundfesten, die das eine Ziel hatten: Gott allein die Ehre (*soli deo gloria*).

Christsein ohne radikale Umkehr

Man braucht scharfe Augen, um die Wahrheit vom Irrtum zu unterscheiden. Noch schwieriger ist es, die volle Wahrheit von einer verkürzten Wahrheit zu unterscheiden, von einer Wahrheit, die dem Menschen nicht zu viel abverlangt. Deshalb werden heutzutage auch die „harten Reden“ Jesu weicher und abgerundeter dargestellt. Diesen Bemühungen der Verkündiger, den Zuhörern nicht zu viel an „harten Worten“ zuzumuten, fällt oft genug auch der Ruf zur Umkehr zum Opfer, weil er vom Menschen eine radikale Kursänderung verlangt.

Dabei steht der Ruf zur Buße, zur Umkehr, am Anfang eines jeden Christenlebens. Buße erfasst den ganzen Menschen mit seinem Denken, Wollen und Fühlen und ist eine radikale Umkehr zu Jesus Christus. Deshalb hört man den Bußruf in der heutigen Verkündigung nicht mehr oft und – wenn man ihn hört – ohne die schwerwiegenden Konsequenzen, die Jesus für den Fall andeutete, dass die wahre Buße ausbleibt. Vor einer großen Menschenmenge predigte er: »Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.« (Lk 13,3)

Der Einfluss der Postmodernen findet seinen Niederschlag in fast allen Bereichen der Verkündigung, also auch in den Bußpredigten. Da die Quelle der Wahrheit, Gottes Wort, ihre absolute Bedeutung verloren hat, gibt es auch keine verbindlichen Hinweise, wie ein bußfertiges Leben geführt werden kann, wie Sündenvergebung zu erlangen ist, und wie der Prozess der Reinigung, der Heiligung vonstattengeht. Meistens erfahren die Zuhörer noch nicht einmal, dass sie ohne Buße und Reue das Himmelreich nicht sehen werden, allzu oft im Gegenteil. Die Einsicht, dass Jesus Christus ihr Retter ist, mag zwar irgendwie vorhanden sein, aber die Erkenntnis, dass man ohne diesen Retter für alle Zeiten verloren ist, scheint hinter der Vielfalt und Zweideutigkeit postmoderner Glaubensempfindungen verborgen zu sein. Der heilsamen Unruhe, die sich nun dieser Zuhörer bemächtigen könnte, wird seitens des Verkündigers nachhaltig entgegengewirkt, der die Gnade und Liebe unseres Gottes für mächtig genug hält, um alle Sorgen und Unzulänglichkeiten des menschlichen Lebens zu überwinden. Dabei kommen ihm die Freiheiten postmoderner Bibelauslegung zustatten, die allen besorgten Zuhörern ein wohlfeiles Ruhekissen sein können. Kritische Beobachter sprechen daher – nicht unbegründet – von einem „Wohlfühl-Evangelium“.



Der Widder und der Ziegenbock

Johannes Pflaum

Im dritten Jahr der Regierung des Königs Belsazar erschien mir, Daniel, ein Gesicht, nach demjenigen, das mir im Anfang erschienen war ... und siehe, vor dem Fluss stand ein Widder, der zwei Hörner hatte; und die zwei Hörner waren hoch, und das eine war höher als das andere, und das höhere stieg zuletzt empor. Ich sah den Widder nach Westen und nach Norden und nach Süden stoßen, und kein Tier konnte vor ihm bestehen ... und er handelte nach seinem Gutdünken und wurde groß. Und während ich Acht gab, siehe, da kam ein Ziegenbock von Westen her über die ganze Erde, und er berührte die Erde nicht; und der Bock hatte ein ansehnliches Horn zwischen seinen Augen. Und er kam bis zu dem Widder mit den zwei Hörnern, den ich vor dem Fluss hatte stehen sehen; und er rannte ihn an im Grimm seiner Kraft ... Und er erbitterte sich gegen ihn, und er stieß den Widder und zerbrach ... seine beiden Hörner; und in dem Widder war keine Kraft, um vor ihm zu bestehen ... Und der Ziegenbock wurde über die Maßen groß. Und als er stark geworden war, zerbrach das große Horn, und vier ansehnliche Hörner wuchsen an seiner statt nach den vier Winden des Himmels hin.

Schon in Daniel 2 und 7 wird deutlich, mit welcher Präzision die biblische Prophetie vorhergesagt und erfüllt wurde. In Daniel 8; 9 und 11 werden nun genaue geschichtliche Details und Einzelheiten vorausgesagt, über die wir nur staunen können. Daran sehen wir, wie absolut zuverlässig Gottes Wort ist. Es ist siebenmal geläutert wie geschmolzenes Silber (Ps 12,7)! Der Herr erfüllt sein Wort wortwörtlich und nicht nur „der Spur nach“. Eine andere Frage bleibt immer, ob sich unsere selbstgemachten Vorstellungen und theologischen Systeme erfüllen.

Der Prophet Daniel bekam das Gesicht vom Widder und Ziegenbock im dritten Jahr der Regierung des Königs Belsazar geoffenbart, 551 v. Chr. Das Gesicht erfolgte zwei Jahre später, wie das Traumgesicht mit den vier Tieren in Daniel 7. Selbst für den Propheten Gottes waren somit solche Offenbarungen nichts Alltägliches. Auch im Leben dieses besonderen Propheten mit seinen einmaligen Offenbarungen gab es lange Phasen ohne außergewöhnliche Ereignisse, so wie es in einem Buch steht:

Ein edles Leben ist nicht ein Strahlenkranz mit schnell gewonnener Herrlichkeit, sondern ein schlichtes Aneinanderreihen von Tagen, an welchen Gottes Wille getan wird.¹

Außerdem erhielt Daniel die Offenbarung von Kapitel

¹ W. MacDonald, *Licht für den Weg*, S. 16, CLV Bielefeld 1985

7 und 8 in einer Zeit, in welcher er kein herausragendes Regierungsamt innehatte. Dieser Rückschluss kann aus Daniel 5,11–12 gezogen werden. Daran sehen wir, wie der Herr seine Kinder auch oft gebraucht, wenn sie zurückgezogen sind und keine große öffentliche Wirkung haben.

Der zeitliche Abstand zwischen Daniel 7 und 8

In Daniel 8 werden weitere Details zu Daniel 7 geoffenbart. Am Ende von Kapitel 7 steht, wie das Geschaute den Propheten erschreckte und körperlich mitnahm (Dan 7,28). Auch am Ende von Kapitel 8 war Daniel gezeichnet und wurde sogar krank über dem Gesehenen (Dan 8,27). Möglicherweise lag ein Grund in der zweijährigen „Offenbarungspause“ zwischen Daniel 7 und 8 auch darin, dass der Prophet das Geoffenbarte erst einmal verkraften musste. Auch Daniel war ein Mensch aus Fleisch und Blut und kein frommer „James Bond“. Das ist sehr mutmachend für diejenigen, die auch nicht immer alles so einfach „aus den Kleidern schütteln“.

Der zeitliche Abstand von dem Gesicht bis zum Eintreffen der Prophetie

Daniel bekam das Gesicht in Kapitel 8 im Jahr 551 v. Chr. geoffenbart. Damals war das neubabylonische Reich noch immer die Weltmacht Nr. 1. Erst 12 Jahre später verfiel es endgültig dem Gericht und der „Widder“, das medo-persische Reich, wurde zur Weltmacht. Medo-Persien regierte ca. 200 Jahre unangefochten. Der Siegeszug des Ziegenbocks, Griechenland unter Alexander dem Großen bestimmt die kommenden Ereignisse Jahrhunderte im Voraus. Obwohl Babylon damals noch die amtierende Weltmacht war, werden Daniel schon die nächste Weltmacht und die wiederum nachfolgenden Entwicklungen gezeigt. Daran erkennen wir, wie Gott die Geschichte lenkt.

Der Ort der Offenbarung

In Daniel 8,2 lesen wir, dass Daniel während des Empfangs des Gesichtes in Susa war. Die Festungsstadt Susa ist uns aus der Zeit der persischen Könige als Hauptstadt bekannt (vgl. Esra 4,9; Neh 1,1; Est 1,2.5. u. a.). Wie erwähnt war damals aber Babylon noch die regierende Weltmacht. Susa lag 300 Kilometer südöstlich von Babylon und hatte noch keine herausragende Bedeutung. Aus diesem Grund vermuten Ausleger, dass Daniel nicht tatsächlich in Susa war, sondern im Gesicht dorthin entrückt wurde. Vers 2 lässt diesen Schluss zu. So wäre Daniel im Geist am Hauptsitz der nächsten Weltmacht, während der Herr ihm deren Aufstieg und Niedergang offenbarte. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass Daniel in Susa war.

Die Bedeutung des Widders und des Ziegenbocks

Für diese Offenbarung haben wir in Daniel 8,20–22 die Deutung. Wenn wir zu Daniel 2 und 7 die Parallelen ziehen, handelt es sich bei dem Widder und Ziegenbock um das zweite und dritte Weltreich aus Daniel 2 (silberne Brust, bronzener Bauch) und das zweite und dritte Tier aus Daniel 7 (Bär, Panther mit vier Flügeln). Es geht um das medo-persische und griechisch-mazedonische Weltreich. Von daher kann Daniel 8,1–14 als historisch erfüllt angesehen werden. In den Versen 9–14 haben wir auch eine Vorschattung des antichristlichen Reiches und Parallelen zu Daniel 7,11.20–21.25.

Daniel 8 ist zugleich eine Fortsetzung der prophetischen Schau in Daniel 7. Während in Daniel 2 und 7 der Schwerpunkt auf den letzten prophetischen Etappen liegt (Daniel 2: Füße und Zehen und das messianische Reich, Daniel 7: Viertes Tier und was daraus erwächst und das messianische Reich), ist im ersten Teil von Kapitel 8 der Fokus auf die „Zwischenreiche“ (nach Babylon und vor Rom) gerichtet.

Der Widder mit den beiden Hörnern

Der Widder mit den beiden Hörnern ist nach Daniel 8,20 das medo-persische Weltreich. Gerhard Maier weist darauf hin, dass der Widder das persische Tierkreiszeichen im Altertum und sein Kopf zugleich auch ein Zeichen für dämonische Kräfte waren.² Daran können wir erkennen, wie dieses Weltreich geistlich tickte.

Nach Daniel 8,3 wuchs das zweite Horn höher als das erste. In Kapitel 7,5 haben wir die Entsprechung dazu. Der Bär wird dort an einer Seite aufgerichtet. Dieses unscheinbare Detail erfüllte sich wortwörtlich. Medien und Persien wurde erst unter Cyrus miteinander vereinigt, wobei die Perser unter ihm die Oberhand über die Meder bekamen. Cyrus stieß von Osten kommend in die drei Himmelsrichtungen vor, wie es in Vers 4 steht.

Es ist interessant, welche Länder heute in diesem Gebiet liegen. Ohne zu spekulieren können wir sehen, wie sich Brennpunkte und Spannungen am Ende der Zeiten der Nationen wieder dorthin verlagern, wo sie auch in deren Anfangsetappen waren. Das Zentrum von Medo-persien: Der heutige Iran; im Norden: Turkmenistan, Usbekistan, Kasachstan, Aserbeidschan, Russland; im Westen: Irak, Syrien, Türkei, Griechenland; im Süden: Israel, Jordanien, Ägypten, Libyen, Saudi-Arabien.

Rund zweihundert Jahre handelte das medo-persische Reich scheinbar nach Belieben. Es wurde groß und kein anderes Tier (Reich) konnte vor ihm standhalten. Eine kleine Randnotiz: In dem Jahr, als Gott Daniel 8 offenbarte, besiegte Cyrus das lydische Reich des König Krö-

sus, der für seinen märchenhaften Reichtum bekannt war. Damit wurde Kleinasien dem medo-persischen Weltreich einverleibt. Die Hauptstadt des lydischen Reiches war Sardes, in der sich fast sechshundert Jahre später die Gemeinde von Sardes befand (vgl. Offb 3,1–6).

Der Ziegenbock

In Vers 21 wird der Ziegenbock als der erste König von Griechenland identifiziert. Gerhard Maier weist darauf hin, dass in Hesekiel 34,17 der Bock eine eigensüchtige Macht verkörpert. Auch war er ein Symbol für dämonische Gewalt im Altertum³. Bis heute findet sich der Ziegenbockkopf als ein Symbol im Satanismus. Die rasende Geschwindigkeit des Ziegenbocks wird deutlich durch seine Füße, die nicht den Boden berührten (V. 5). Für diese Geschwindigkeit steht auch der geflügelte Panther in Daniel 7,6. Alexander der Große begann 334 v. Chr. seinen Feldzug mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit von Westen her. 332 v. Chr. marschiert er durch Syrien, Israel, Jordanien und Ägypten. 327 v. Chr. stand er bereits in Indien. Er hatte keinerlei Skrupel oder Furcht vor den Medern und Persern und unterwarf sich innerhalb weniger Jahre das damalige Weltzentrum, den Orient. Wieder können wir sehen, wie sich die Prophetie wortwörtlich erfüllte. Ohne Erbarmen besiegte er den Perserkönig Darius III. Durch frühere Kriege und Auseinandersetzungen angestachelt, handelten die Griechen dabei aus großer Wut (V. 6–7).

In Vers 8 lesen wir, wie das ansehnliche Horn des Ziegenbocks zerbrach und vier andere Hörner daraus in die vier Himmelsrichtungen erwachsen. Auf dem Höhepunkt seiner Macht starb Alexander der Große im Alter von 32 Jahren 323 v. Chr. an einer Krankheit, verbunden mit den Folgen seiner Trunksucht. Daran sehen wir, wer in diesem Kapitel trotz des mächtigen Widders und übermächtigen Ziegenbocks der Handelnde ist: Gott. Er selbst zerbricht dieses große Horn. Das griechisch-mazedonische Weltreich zerfiel nach dem Tod Alexanders des Großen in mehrere Teile. Er hatte keinen Nachkommen. So wuchsen daraus die vier ansehnlichen Hörner (V. 8) durch vier seiner Generäle, die das Reich unter sich aufteilten. Unter diesen vier Reichen (Diadochenreiche = Nachfolgereiche) stand der Orient für ca. 150 Jahre.

Erst in den nächsten Versen fällt der Blick wieder auf Israel (vgl. V. 9). Somit sehen wir in Daniel 8,1–8 wie Gott im Hintergrund am Handeln ist, sowohl beim Aufstieg wie auch Niedergang verschiedener Weltreiche. Der plötzliche Tod von Alexander dem Großen (V. 8) macht Gottes Souveränität deutlich. Nichts kann ihn aus dem Konzept bringen. Im Gegenteil, auch die widdergöttlichen Weltmächte unterliegen seiner Kontrolle und er führt durch alles hindurch seinen Plan aus!

Und wir haben umso fester das prophetische Wort und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet.

2. Petrus 1,19

² G. Maier, Der Prophet Daniel, S. 299; WSB

³ Ebd. S. 301

Der Weg zur Ehe

Andreas Block

Der Wille Gottes für unser Leben

Was ist der Wille Gottes für unser Leben? – **Gott will, dass wir unser Leben auf ein Fundament gründen – auf Christus (1 Kor 3,11)**. Dadurch soll gewährleistet werden, dass Christus und Sein Reich die erste Priorität in unserem Leben haben, dass alle unsere Gedanken, Wünsche und Verlangen auf Gottes Willen ausgerichtet sind. Auch der Weg zur Ehe und später die Ehe selbst müssen auf diesem Fundament aufbauen. Für Gott ist an erster Stelle wichtig, dass wir zuerst nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit trachten. Wer das auf dem Plan hat, den wird der Herr in allen Bereichen seines Lebens führen. Also: Wer zuerst nach dem Reich Gottes trachtet und nach seiner Gerechtigkeit (vgl. Mt 6,3), der darf gerade im Bereich der Ehe und auf dem Weg dahin mit Gottes Beistand rechnen.

Aus Gottes Sicht steht unsere Rettung immer auf dem ersten Platz. Das dürfen wir nie vergessen. Wenn jemand von den Jugendlichen nicht besorgt ist um das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, nicht besorgt ist, dass sein ganzes Leben auf dem Fundament Christi gebaut ist, dann ist alles andere für den Herrn unwichtig. Gott möchte nicht zuerst unsere Heirat und unseren Dienst, sondern unsere ganz hingeebene Persönlichkeit (Röm 12,1–2). Er braucht Menschen, denen ER, Gott, wichtiger ist als alles andere. Menschen, die nach seinem Willen fragen und ihm immer ähnlicher werden.

Wie können wir Gottes Willen erkennen?

► Wir suchen die Nähe des Herrn

Zuallererst hilft uns, die Nähe des Herrn zu suchen. In Psalm 32,8 heißt es: „*Ich will dich mit meinen Augen leiten.*“ (Luther-Übersetzung). Der Blickkontakt zu dem Herrn soll vorhanden sein. Weiter sagt uns Vers 9: Wer sich mit den Augen nicht leiten lässt, der steht in Gefahr, dass man ihn bändigen muss wie ein Pferd, welches man zwingen muss, eine Richtung zu gehen. Wir sollen warten, auf den Herrn schauen und Sein Angesicht, Seine Augen suchen, damit Er uns mit Seinen Augen leiten kann.

► Wir bleiben im Gebet

Wir dürfen in der Erwartung beten, dass Gott uns führen will und wird (vgl. Mt 7,7; Joh 16,13). Wer im Gebet um Gottes Führung betet, der muss offen sein für überraschende Antworten Gottes (Liederdichter: „Deines Winks bin ich gewärtig ...“). Hier gilt es, eigene Wünsche aufzugeben, um zu Gottes Führung „Ja“ sagen zu können.

► Wir lesen Gottes Wort

Das Dritte, was uns hilft, den Willen Gottes zu erkennen, ist: das Wort Gottes zu lesen und immer wieder zu bedenken. Es heißt in Psalm 119,105: „*Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.*“ Stellen wir uns vor: Gottes Wort ist meines Fußes Leuchte wie eine Taschenlampe; jeden Schritt beleuchtet sie uns! Es ist aber auch ein Licht auf unserem Weg – wie eine Laterne, die die Richtung des Wegs anzeigt.

► Wir stellen uns kritische Fragen

Bin ich von meinen Gefühlen geleitet? Ist das wirklich Gottes Führung, Gottes Wille? Aus welchen Motiven will ich es? – Beispiel: Da tut einem Mädchen ein Junge so leid, dass es ihn aus Mitleid heiraten würde. Die Praxis zeigt, dass so etwas nicht gelingt, sondern beide werden unglücklich sein. Liebe aus Mitleid ist also ebenso ein unzureichendes Motiv wie die Liebe aus Hochachtung oder die Liebe aus Angst vor dem Alleinsein.

► Wir holen uns Rat bei Eltern und Glaubensgeschwistern

Die andere Hilfe, Gottes Willen zu erkennen, ist: mit geistlich gesinnten Geschwistern zusammenkommen und mit ihnen über die Fragen zu reden. Es tut gut, dass sie uns anhören und mit uns beten. Vertrauen und Verschwiegenheit der Ratgeber sind auch hier in besonderer Weise zu beachten.

► Wir warten auf Gottes Zeiten

Es ist wichtig, auf Gottes Zeiten zu warten – warten, wann der Herr es tun will. Wichtig ist, dass wir den Herrn handeln lassen. **Denn wer auf Gottes Segnungen wartet, der wird nichts verpassen. Gott wird für ihn sorgen.** Der weitere Weg, den Willen Gottes zu erkennen, ist: zur inneren Ruhe und zum Frieden zu kommen.

► Wir suchen innere Ruhe und Frieden

Das können wir nicht immer willentlich tun. Mitunter sind wir von einer Unruhe befallen, die selbst im Gebet nicht weichen will. Dann sollten wir nach den Gründen forschen und uns – wenn wir Hilfe brauchen – von seelsorgerlich begabten Menschen helfen lassen.

Die Ehe – von Gott gestiftet

Die Ehe ist die nach geltendem Recht zustande gekommene feste Verbindung von Mann und Frau. Ihr Ziel ist nach dem Schöpfungsbericht die auf Dauer angelegte Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, deren Mittelpunkt Jesus Christus sein will. Diese Ehe – zumindest ihr äußerer Rahmen (das Rechtsinstitut „Ehe“) ist nach wie vor das Ziel vieler junger Menschen, von denen freilich nicht alle an Gott glauben, aber dennoch die öffentliche

Bekundung und den „Segen“ der Kirche haben möchten.

Uns allen ist klar, dass Gott es so vorgesehen hat, dass die Menschen heiraten sollen. Im ersten Buch Mose lesen wir (1 Mose 2,18): „*Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm entspricht!*“

Im Neuen Testament lesen wir aber auch, dass es eine zweite Seite gibt: In 1. Korinther 7,7–8 und 17 wird uns berichtet, dass der Herr es so vorgesehen hat, dass die meisten heiraten sollen, aber dass es auch Menschen gibt, die ihr Leben lang alleine bleiben sollen; dies ist Sein Wille, damit sie Gott besser und noch mehr dienen können: „*Denn ich wollte, alle Menschen wären wie ich, aber jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so. Ich sage aber den Ledigen und den Witwen: Es ist gut für sie, wenn sie bleiben wie ich ... Doch wie Gott es jedem einzelnen zugeteilt hat, wie der Herr jeden einzelnen berufen hat, so wandle er! Und so ordne ich es in allen Gemeinden an.*“

Das heißt, dass jeder, der heiraten möchte, sich einmal fragen muss: **Will Gott, dass ich heirate?** Im Nachforschen nach dem Willen Gottes stellt sich dann meistens heraus, dass die Ehe dem Willen Gottes entspricht. Es ist wichtig, die Frage zu stellen, was Gott will. Wir haben nicht das Recht, dem Besitzer eines Gartens, der uns nicht gehört, zu sagen: „Ich will von diesem Baum Äpfel haben.“ Und das ist auch in diesem Fall so. Der Herr schenkt uns denjenigen, den er für uns vorgesehen hat. Das heißt, dass wir nach der Berufung des Herrn handeln und dass alles in der Furcht Gottes geschieht. Das heißt, wenn es für jemanden von Gott so vorgesehen ist, dass er vielleicht sein ganzes Leben oder einen Teil seines Lebens allein zu leben hat, dann gibt ihm Gott die Gnadengabe, allein zu leben, sodass er die Kraft bekommt, zu überwinden und in Keuschheit diesen Weg zu gehen.

Deswegen ist es von großer Bedeutung, dass man lernt, den Willen Gottes zu erkennen in den kleinen, gleichzeitig auch in größeren Dingen, damit man genau in den Wegen Gottes schreitet und dem Herrn gehorsam ist. Geschwister, wer zu mir passt, weiß nur Gott.

1. Mose 2,22–24: „*Und Gott der HERR bildete die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch! Die soll ‚Männin‘ heißen; denn vom Mann ist sie genommen! Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.*“

Gott führte Adam zu Eva. Und wie war die Reaktion von Adam? Er erkannte: Das ist endlich die, die Gott für mich vorgesehen hat! Er freute sich sehr darüber. Er wusste genau, diese Frau ist ihm von Gott zugeführt. Nun sieht es heutzutage ein bisschen anders aus, aber das Prinzip ist ähnlich. Gott führt – und die Überzeu-

gung ist genauso groß wie bei Adam damals: Endlich, das ist die, das ist der, der zu mir gehört!

Diese Erkenntnis kommt nicht von ungefähr. Sie will erbeten sein. Ohne Gebet und ohne Studium im Wort Gottes gibt es weder eine Erkenntnis noch die damit einhergehende Gewissheit. Denken wir doch an unseren Herrn Jesus, als Er Seine Jünger auserwählt hat: Bevor Er sie auserwählte, hatte Er die ganze Nacht im Gebet verbracht. Später stand er vor dem Vater und sagte: **Das sind die, die du mir gegeben hast.**

Es ist so schön, wenn man in den schwersten Stunden des Lebens mit vollem Bewusstsein sagen kann: „Das ist die, die Du mir gegeben hast.“ Oder: „Das ist der, den Du mir gegeben hast.“ **Diese Frage wird auf Knien im Gebet mit Ringen und mit Fasten geregelt.** Sie wird im Heiligtum geregelt. Sie wird mit Gott geregelt. Und nur so ist es möglich, wirklich nach dem Willen Gottes zu handeln.

Vom Verliebtsein zur wahren Liebe

Verliebtsein ist etwas, was schnell und plötzlich geschieht. Sich in einen Menschen anderen Geschlechts zu verlieben, kann sehr schnell geschehen. Dieses Verliebtsein entflammt weniger das Innere, sondern fleischliche Sinne durch Körper, Figur, Geruch oder Ton, Augen und einiges mehr. Die Aussage: „**Verliebtsein macht blind**“ ist nicht nur eine Redensart, sondern eine Wahrheit. Es ist gut, wenn man das weiß. Wenn einer verliebt ist, soll er wissen: Es kann sein, dass ich blind bin. **Daher ist es ein zu schnelles Handeln, wenn man spontan ein Verliebtsein erlebt und daraus schlussfolgert, es sei der Wille Gottes.** Es ist so, dass ein Verliebter den anderen ohne Fehler sieht. Er meint, der wäre fehlerlos. Auch wenn die Eltern und Verwandten alle dagegenreden – es wird kaum etwas bringen. Wenn der Betroffene selbst nicht weiß, dass dieses Verliebtsein wirklich so blind macht, werden sie ihn kaum umstimmen können.

Der Verliebte ist in einem Zustand der Betörung. Er sieht, was er sehen will, nicht was er wirklich sieht. Verliebtsein ist etwas, was kommen und gehen kann, während die wahre Liebe bleibend ist. Wohlgermerkt kommt das Verliebtsein normalerweise auch in einer Ehe immer wieder vor. Die meisten Verheirateten werden uns bestätigen, dass sie immer wieder einen Zustand haben, in dem sie verliebt sind. Und sie empfinden genau das, was sie auch früher empfunden haben. Das ist auch schön und gut so. Dennoch ist das Verliebtsein allenfalls ein Abglanz der wahren Liebe. Hören wir, was das Hohelied (8,6 und später 7) zur wahren Liebe zu sagen hat. Denn hier haben wir ein wahres Vorbild, wie die Liebe eines Mannes zu seiner Frau sein soll. Hier spricht Salomo zu Sulamith: „*Setze mich wie ein Siegel an dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm! Denn die Liebe ist stark wie der Tod, und der Eifer unbezwinglich wie das Totenreich; Ihre Glut ist Feuerglut eine Flamme des Herrn.*“ †

Ende Teil I, Teil II wird für die Ausgabe 2-2019 vorbereitet.



Ehe und Familie

Ministerin stellt „Ehe für alle“ in Frage

Bundesbildungsministerin **Anja Karliczek** (CDU) hat mit Aussagen über die „Ehe für alle“ eine heftige Kontroverse ausgelöst. Die katholische Politikerin hatte in einem Interview mit dem Nachrichtensender n-tv erklärt, die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Partnerschaften sei übereilt eingeführt worden. Der Bundestag hatte sie im Juni 2017 mit großer Mehrheit beschlossen. Diese Entscheidung sei im Vorfeld nicht ausreichend diskutiert worden, sagte die Ministerin. Es sei ein Fehler gewesen, gesellschaftliche Strukturen „mal eben so im Federstrich“ zu verändern. „Wir verschieben eine ganze Gesellschaft und reden gar nicht richtig darüber.“ Es sei beispielsweise nicht ausreichend geklärt, welche Auswirkungen es für Kinder habe, in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft aufzuwachsen. Das hätte man zunächst in Langzeitstudien klären müssen.

Idea 48–2018, S. 9

☒ *Wie nicht anders zu erwarten war, wurde diese Äußerung heftig kritisiert – in den eigenen Reihen und erst recht durch die Opposition. Langzeitstudien gäbe es schon, die eine gute Entwicklung auch dieser Kinder nachwiesen (so die Familienministerin Giffey, SPD). Frau Karliczek wolle bewusst Stimmung gegen Homosexuelle machen, um sich auf deren Kosten zu profilieren (meinte der Abgeordnete Kahrs, SPD). Mindestens in einem Punkt hat aber die Gescholtene zweifellos recht: Wie so oft in den letzten Jahren wurde eine wichtige Entscheidung „handstreichartig“ getroffen, ohne dass sie ausreichend diskutiert und ohne dass die Bürger entsprechend eingebunden wurden. Die Aussage „Wir verschieben eine ganze Gesellschaft und reden gar nicht richtig darüber“ wäre jedenfalls auch in anderen Politikfeldern nicht fehl am Platze. MI*

Immer mehr Kliniken lehnen Abtreibungen ab

In Deutschland gibt es immer weniger Kliniken und Praxen, die das Abtöten von ungeborenen Menschen (Abtreibung) vornehmen. Nach Angaben des *Statistischen Bundesamtes* (Wiesbaden) ist ihre Zahl von 2.000 im Jahr 2003 auf 1.200 gesunken, ein Rückgang um 40 Prozent in 15 Jahren. Nach Angaben des Präsidenten der *Bundesärztekammer*, Ulrich Montgomery (Hamburg), ist diese Entwicklung eine Folge des Drucks „militanter Abtreibungsgegner“. Die Politik müsse dafür sorgen, dass Ärzte von „Lebensschützern nicht diffamiert und in der Ausübung ihres Berufes zum Teil massiv gestört werden“, sagte er dem ARD-Magazin *Kontraste*.

☒ *Diese Einschätzung wies die Vorsitzende des Bundesverbandes Lebensrecht, Alexandra Linder, als „blanken Unsinn“ zurück. „Es gibt in Deutschland keine militanten Lebensschützer“, sagte sie der Ev. Nachrichtenagentur Idea. Es gebe aber viele Hilfsangebote, die Frauen in Schwangerschaftskonflikten überzeugten, doch ihr Kind auszutragen – teilweise in letzter Minute vor einem Eingriff. Und die engagierte Öffentlichkeitsarbeit der Lebensrechtler führe weiter dazu, dass junge Ärzte keine Abtreibungen vornehmen wollten: „Die Abtreibungskliniken finden keinen Nachwuchs.“*

Topic 10–2018, S. 7

Bluttests – Kostenübernahme durch Krankenkassen?

Die Krankenkassen sollten die Kosten für Bluttests bei Schwangeren übernehmen. Dafür hat sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ausgesprochen. Mit den Tests lässt sich bei ungeborenen Kindern eine Trisomie – zum Beispiel das Downsyndrom – feststellen. Bisher müssen Eltern die Kosten von etwa 300 Euro selbst bezahlen. In einem am 2. November vom EKD-Kirchenamt in Hannover vorgestellten Papier heißt es, Maßnahmen der Nichtinvasiven Pränataldiagnostik sollten künftig

in den Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung aufgenommen werden. Zugleich solle eine umfassende ethische und psychosoziale Beratung als Bestandteil einer gemeinschaftlich finanzierten Mutterschaftsvorsorge angeboten werden. Dazu erklärt der Vorsitzende der EKD-Kammer für Öffentliche Verantwortung, Professor R. Anselm (München), die EKD setze sich für eine ergebnisoffene Beratung ein, die aber zugleich dem Schutz ungeborener Kinder dienen solle. Zudem wolle man zu einem gesellschaftlichen Klima beitragen, in dem die Inklusion von Behinderten selbstverständlich sei.

Idea 45–2019, S.15

Widerspruch gegen die Forderung der EKD

kommt von der katholischen Kirche, Lebensschutzorganisationen und der Deutschen Evangelischen Allianz. So erklärte der Sprecher der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, Matthias Kopp (Bonn), einer Kostenübernahme durch die gesetzlichen Krankenkassen stünden aber „erhebliche ethische Bedenken mit Blick auf den Schutz des ungeborenen Lebens“ entgegen. Die Vorsitzende des Bundesverbandes Lebensrecht, Alexandra Maria Linder (Weuspert/Sauerland), warnte gegenüber Idea: „Auf breite, von der Gemeinschaft finanzierte Basis gestellt, würde das gesellschaftlich bedeuten, dass diese Untersuchung mit der anschließenden Tötung der Kinder langfristig als akzeptabel und unterstützenswert angesehen wird.“ Der im Mai scheidende Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb (Stuttgart), kritisierte, die Bluttests seien „geradezu eine Rasterfahndung nach Behinderten im Mutterleib“, die der Selektion dienen. Schätzungen zufolge werden in Deutschland 9 von 10 ungeborenen Kindern, bei denen das Downsyndrom festgestellt wird, im Mutterleib getötet. Im kommenden Jahr will der Gemeinsame Ausschuss von Bundestag und Bundesrat über die Finanzierung entscheiden. Anstelle eines Kommentars geben

wir nachfolgend Auszüge aus einer Stellungnahme des Mannheimer Medizinprofessors A. W. Bauer wieder (Idea 43, S. 15):

✉ „Zwischen Zeugung und Geburt muss der Mensch hohe Hürden nehmen. Neuerdings ist die nicht-invasive Pränataldiagnostik hinzugekommen. Ziel der Testhersteller ist die Übernahme der Kosten für die Bluttests auf das Downsyndrom und andere genetische Auffälligkeiten durch die Krankenkassen. Eine solche Übernahme würde eine Ausweitung der Diagnostik nach sich ziehen. Es werden immer jüngere Frauen angesprochen. Doch weil alle Testverfahren über eine hohe diagnostische Empfindlichkeit verfügen, führt ihr Einsatz bei jungen Frauen aufgrund der geringen Häufigkeit von Chromosomenanomalien bei Schwangerschaften in dieser Altersgruppe zu einer Falsch-Positiv-Rate von bis zu 60 %. Das heißt, in bis zu 60 von 100 Fällen, in denen die Chromosomenstörung vom Test angezeigt wird, liegt sie in Wirklichkeit gar nicht vor.

Die Aufnahme der Tests in den Leistungskatalog der Krankenkassen zieht einen weiteren Effekt nach sich: In der Bevölkerung herrscht die Meinung vor, dass die Leistungen der gesetzlichen Krankenkasse ein Gütesiegel tragen, nicht nur in Bezug auf ihre medizinische Qualität, sondern auch in Bezug auf ihren moralischen Wert. Was kann daran schlimm sein, wenn die Kasse dafür zahlt? So würde die Kostenübernahme dieser reinen Selektionsmethode zu einer Verfestigung „rassenhygienischen“ Gedankenguts in Bevölkerung und Ärzteschaft beitragen. Ein direkter Widerspruch zu den Bemühungen um Teilhabe und Inklusion von Behinderten ist allzu offenkundig.“

Gender unterlaufen?

Ein leitender Posten in einem großen Betrieb ist neu zu besetzen. Wer ist der geeignete Nachfolger? Der stellvertretende Chef bewirbt sich. Da schaltet sich der Betriebsrat ein: Es gibt eine Frauenquote. Die Stelle muss mit einer Frau be-

setzt werden. Was aber, wenn ein Mann in dem Betrieb bessere Kompetenzen hat? Vertraulich wird nun der männliche Bewerber seitens der Chef-Etage darauf aufmerksam gemacht: Wenn er ein „Papier“ bringe, dass er sich als „Frau“ fühle, könne er den Posten haben. So einfach ist das?

Kurier der christlichen Mitte 11-2018

✉ Auch wenn wir nicht wissen, ob sich dieser Fall tatsächlich so ereignet hat, können wir bestätigen, dass die Gender-Ideologie derartige Wandlungen kennt und propagiert. Der Mensch soll die Möglichkeit haben, seine geschlechtliche Zugehörigkeit selbst zu bestimmen. Er, der Mensch, ist es, der entscheidet – und nicht die Gesellschaft, das Erziehungssystem, die Familie und schon gar nicht Gott. Wie christliche Staaten solche Ideologien als „Wissenschaft“ fördern können, ist uns ein Rätsel. Und wie die evangelische Kirche diese unstrittig antichristliche Denkweise durch ein Institut für Genderstudien unterhalten und finanzieren kann, bleibt nicht nur ein Rätsel, sondern wird zum peinlichen Eklat. MI

Gesellschaft

Freimaurer für weitere Masseneinwanderungen

Auf einer Tagung im November 2017 im italienischen Lecce in Apulien haben sich führende Freimaurer Italiens für eine Masseneinwanderung von Migranten ausgesprochen. Dies wurde erst jetzt durch katholische Medien bekannt. Mit dabei war auch Leo Taroni, der höchste Repräsentant der europäischen Hochgradfreimaurer. In Lecce lieferte Taroni ziemlich erhellende Aussagen zum Thema „Massenmigration“ aus freimaurerischer Sicht. Er verwies dabei in einem Vortrag auf die freimaurerische Ansicht, nach der „der Fremde“ dazu beitrage, „die Gesamtheit des bereits von uns erreichten Wissens und Fortschritts“ weiterzuentwickeln. „Er (der Fremde) symbolisiert die Chance, um

auch Gewinn aus der gebotenen Erfahrung zu ziehen, die nicht Teil unserer Tradition ist.“ **Weiter verwies Taroni darauf, dass Europa am Nahen Osten und an Afrika schuldig geworden sei und deshalb durch die Aufnahme von Migranten seine Schuld gegenüber diesen Erdteilen abtragen könne.** Außerdem treibe man Migranten durch eine Zurückweisung direkt in den Tod. Taroni zitierte diesbezüglich Papst Franziskus, der ebenfalls eine Masseneinwanderung gutheißt und dazu sagte: „Die Zurückweisung von Einwanderern ist eine Kriegshandlung.“

Nach TOPIC vor Redaktionschluss vorliegenden Unterlagen wollten Freimaurer auf einem Symposium Anfang November in der südwestfranzösischen Stadt Pau eine „europäische Staatsbürgerschaft“ fordern und sich dementsprechend für die Europawahl 2019 vorbereiten. Topic 11-2018 S. 5

Religion und Gewalt

Sind das Gewaltpotenzial bzw. die Versuchung zur Gewalt in allen Religionen gleich, insbesondere in Christentum und Islam? Diesen Verdacht bestreitet die frühere Familienministerin Kristina Schröder. In der „Welt“ schreibt sie, man müsse sich „von der „Kirchentagsgewissheit“ verabschieden, dass bei reiner Betrachtung der Glaubenssätze Christentum und Islam sich in puncto Gewaltneigung nichts gäben und etwaige Häufungen von Gewalt im Namen des Islam immer auf äußere Faktoren zurückzuführen seien (Das Patriarchat! Die Demütigungen durch den Westen! Und natürlich: Die Kreuzzüge!)“ Einen solchen „dogmatischen Gleichstand“ gibt es laut Kristina Schröder nicht. „Es scheinen im Islam auch, aber nicht nur, weil er noch keine umfassende Aufklärung erfahren hat, mehr Versatzstücke als im Christentum vorhanden zu sein, die sich als Aufforderungen zur Gewalt interpretieren lassen.“ Dies sei nicht verwunderlich, so die Politikerin: „Zwei Religionen, die in derart unterschiedlichen



historischen Kontexten entstanden sind, deren Glaubensstifter, Jesus und Mohammed, solch unterschiedliche Persönlichkeiten waren und deren zentrale Glaubenssätze sich derart unterscheiden, sollen dogmatisch ausgerechnet in diesem Punkt, der Legitimation von Gewalt, völlig gleich ticken? Das wäre schon ein irrer Zufall.“

Christ in der Gegenwart 31–2018

✉ *Natürlich ist aus christlicher Seite nicht zu bestreiten, dass es auch im Zusammenhang mit dem christlichen Glauben Gewalt gegeben hat. Die mittelalterlichen Kreuzzüge werden in diesem Zusammenhang immer wieder als Beispiele angeführt. Freilich können auch die Gegner des Christentums nicht bestreiten, dass sich Christen – wenn sie Gewalt anwenden – nicht auf die Bibel berufen können. Im Gegensatz dazu können sich Muslime – wenn sie Gewalt anwenden – auf den Koran berufen, der List und Gewalt in vielen Facetten als Mittel der Eroberung und der Ausbreitung des Islam propagiert. Allah selbst bezeugt sich den Muslimen als „der Listigste von Allen“ (Sure Al Imran 3,54).* MI

Kultur des Sterbens

Immer weniger Verstorbene in Deutschland werden kirchlich beigesetzt. Nur noch ungefähr die Hälfte aller Toten wurden 2016 christlich beerdigt. Im Jahr 2000 lag der Anteil kirchlicher Bestattungen noch bei nahezu drei Vierteln.

Christ in der Gegenwart 31–2018

Die Frage der kirchlichen Bestattung ist jedoch nur ein Indiz für eine eher rückläufige Kultur des Sterbens in unserer Zeit. Zu dieser Kultur gehört noch **der Prozess des Sterbens in der Familie, in Kliniken, Pflegeeinrichtungen oder in eigens auf Sterbende ausgerichteten Hospizen ebenso wie die seelsorgerische Begleitung des Sterbenden**. Als weiteres Element kommt neuerdings die **Organentnahme** nach Eintreten des Gehirntodes hinzu, ein Element freilich, das unter ethischen Gesichtspunkten kritisch zu hinterfragen ist, weil

hier in ein Leben eingegriffen wird (eine Frau kann nach dem Eintreten des Gehirntodes noch niederkommen) und weil der Eingriff auch sehr schmerzhaft sein kann (wie die Messungen der Adrenalin ausschüttung von Sterbenden zumindest nahelegen).

Ein weiteres Kennzeichen der Kultur des Sterbens ist die **Trauerfeier**, für die in jüngster Zeit zahlreiche neue Formen gefunden wurden. Da gibt es beispielsweise den (weltlichen) **Trauerredner**, moderne Musik, die Abkehr von traditioneller Trauerkleidung. Zum Teil handelt es sich dabei auch um Folgen der oben erwähnten Tatsache, dass es immer weniger kirchliche Trauerfeiern gibt. Als weiteres Element der Kultur des Sterbens kommt die Bestattungsform hinzu: **Erd- oder Feuerbestattung**. Hier ist es keine Frage, dass die Feuerbestattung auf dem Vormarsch ist. Insbesondere in größeren Städten stieg der Anteil der Feuerbestattungen schon vor Jahren auf 50, 60, ja 70 %. Weitere Steigerungen sind zu erwarten, zumal dieses Element der Sterbekultur in besonderer Weise von wirtschaftlichem Denken geprägt ist. Bekanntlich ist die Feuerbestattung mit wesentlich niedrigeren Kosten verbunden und erspart den Hinterbliebenen viel Grabpflege. **Betrachtet man die dargestellten Entwicklungen in ihrer Gesamtheit, so kann man zu dem Schluss kommen, dass die christliche Sicht dieser Vorgänge mehr und mehr durch pragmatische, typisch weltliche Betrachtungsweisen ersetzt wird**. Leider spricht aber vieles dafür, dass die derzeit sich andeutende Verarmung der Trauerkultur eine Fortsetzung finden wird. MI

Lektüre zum Thema

„**Erdbestattung oder Kremation**“ Dieses Thema bewegt viele Christen – scheint es doch so kostengünstig, so praktisch, sich verbrennen zu lassen und das Häuflein Asche in einer Urne pflegeleicht und dauerhaft ordentlich beisetzen zu lassen. Aber ist dies Gott wohlgefällig? Wie harmoniert diese mensch-

liche Eigenmächtigkeit mit seinem ewigen und unumstößlichen Heilsplan? Welchen Weg weist uns sein Wort? Wie sollen wir mit dem irdischen Leib aus Elementen der Erde, als Grundlage für den Auferstehungsleib umgehen? Geheftet, A5, 12 S., Lieferung: kostenlos – solange der Vorrat reicht. Bestelltelefone 07251-4405712 oder 07056-92090; Fax 03222 – 4357008; Email Aufblick.und.Ausblick@t-online.de

Islam

Die Bluttat von Chemnitz – Stellungnahme eines Christen

„Seit der Bluttat von Chemnitz am 26. August 2018 ist nichts mehr, wie es einmal war. Ein sich illegal aufhaltender Einwanderer stach mit mehreren Messerstichen einen deutschen Staatsbürger brutal nieder. Die Folge: Leid, Trauer und eine extrem angespannte Sicherheitslage. Besorgte Chemnitzer Bürger riefen zu Demonstrationen mit Protestkundgebungen gegen Gewalt durch Migranten auf. Tausende Einwohner aus der Stadt und aus den umliegenden Städten und Dörfern folgten dem Ruf auf die Straße. Auch viele Christen hatten sich den Protestmärschen angeschlossen. So auch ich. Schockierend für mich war, dass fast alle deutschen Massenmedien äußerst negativ über die Chemnitzer Demonstrationen berichteten. Sie beschimpften pauschal alle Demonstranten der rund 250.000 Einwohner zählenden Stadt als „*braunen Mob*“ und unterstellten „*Hetzjagden*“ auf Ausländer. Für diese Beleidigungen und Verletzungen hat sich bislang von den Verantwortlichen in Politik und Medien noch keiner entschuldigt.

Als Vater einer vierköpfigen Familie lebe ich in dieser bis heute angespannten Situation. Chemnitz ist eine schöne Stadt, in der man als Familie wunderbar leben kann. Doch fühlen wir uns, insbesondere nach Einbruch der Dunkelheit, auf bestimmten Straßen und Plätzen der Stadt nicht mehr sicher. Seit

2014 und besonders seit der illegalen Grenzöffnung durch Kanzlerin Merkel ist der Migrantenanteil stark gestiegen. **Das Stadtbild hat sich in den letzten drei Jahren massiv verändert. Das Stadtzentrum ist Kriminalitätsschwerpunkt, Einheimische meiden dorthin abendliche Spaziergänge. Der Kontrast von einst zu jetzt ist extrem.** Bis Ende der 1990er-Jahre – da war ich in Chemnitz Student – waren nach 20 Uhr quasi die „Bürgersteige hochgeklappt“. Kriminalität im Stadtzentrum war kein Thema. Selbst spät abends konnte man sich frei und sicher durch die Stadt bewegen. Die Anfang 2000 hinzugekommenen Ausländer bereiteten keine größeren Probleme. Ich fühlte mich sicher. Das hat sich komplett gedreht. Gruppen junger ausländischer Männer aus Syrien, dem Irak, Afghanistan und Nordafrika bestimmen, insbesondere in den Abend- und Nachtstunden, das Stadtbild. Ohne tägliches massives Polizeiaufgebot würde es vermutlich noch deutlich mehr Straftaten, Übergriffe und Verfolgungsjagden zwischen den verschiedenen Ausländergruppen geben.“

Brennpunkt Weltanschauung 4/2018

Kirche und Mission

Bekenntniskreis Baden: Das Islam-Papier des OKR zurückziehen!

Der Evangelische Oberkirchenrat Baden hatte den Auftrag, zu dem Thema „Christen und Muslime“ ein Gesprächspapier zu einer theologischen Wegbestimmung der Evangelischen Landeskirche auszuarbeiten. Nachdem ein zu Beginn des Jahres vorgestellter erster Entwurf von der Synode nicht akzeptiert wurde, wurde im Juli eine zweite Version herausgegeben. Diese hat eklatante Qualitätsmängel. Aufgrund eigenwillig-unwissenschaftlicher Vorgehensweisen sowie fragwürdiger theologischer Grundannahmen ist es für biblisch orientierte Christen abzulehnen. Auch wegen seines von Wunschvorstellungen geprägten Islam-Verständnisses und seiner zivilreligiösen, auf Verweltlichung

ausgerichteten Tendenzen ist die Verlautbarung des badischen OKR eher dazu geeignet, Verwirrung und Ablehnung bei engagierten Gläubigen zu erzeugen.

Aus diesem Grund hat der Bekenntniskreis Baden (BKB – ein Zusammenschluss bekennender Theologen innerhalb der Badischen Landeskirche) eine Stellungnahme vorgelegt, die an Sachverstand und treffender Kritik nichts zu wünschen übrig lässt und die Schwächen des zweiten OKR-Papiers offenlegt. Diese Orientierungshilfe des BKB ist jedermann frei zugänglich über die Homepage: www.bekanntnis.net. Daher beschränkt sich unsere Berichterstattung auf die Kritik an den theologischen Grundannahmen:

✉ *Der christliche und der islamische Glaube werden vom OKR bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, problematische islamische Vorstellungen und Handlungsweisen verharmlost und humanistisch umgedeutet. Man konstruiert sich einen Islam (weil der existierende für diese Art des Dialogs nicht wirklich zugänglich ist). Christliche Offenbarungsinhalte werden dem islamischen Denken inhaltlich angepasst (Christen können angeblich sogar vom Islam Wahrheiten übernehmen, die ihre eigenen Glaubensüberzeugungen korrigieren (!) und vertiefen (S. 13), um das angestrebte Ziel des gemeinsamen Weges – eine Art fusionierten (?) Glauben an den EINEN Gott (wie z. B. vom 2. Vatikanischen Konzil proklamiert) zu erreichen (S. 16). Dazu unsere Meinung: Dieses Ziel wäre nicht nur praktizierter Synkretismus, sondern auch der Anfang einer Selbstaufgabe der Kirche Jesu Christi und – was dabei das Schlimmste wäre – eine massive Irreführung der eigenen Mitglieder.*

Leider wird das behauptete Ziel des Papiers, nämlich dem eigenen Glauben Strahlkraft zu verleihen, auch im Kreis der Muslime, mit der vorgelegten Stellungnahme des OKR auch nicht annähernd erreicht.

MI



Neu: Osterheft 2019

wieder verfasst von Manfred Becker – wird derzeit in 8000 Exemplaren gedruckt. Es lädt mit frühlinghaften Bildmotiven den Menschen von heute ein, das wahre Leben in Jesus Christus als Geschenk aus Gottes Hand zu nehmen. Die biblische Ostergeschichte mit dem Lamm Gottes wird herzerfrischend erklärt, geführt durch Bibelworte und Lieder von F. Bodelschwingh, L. Gassmann, E. Gebhardt und N. Zinzendorf. Das Taschen-Ver teilheft, 12 x 10 cm, 16 Seiten kann ab sofort bei uns bestellt werden. Bestelltelefone 07251-4405712 oder 07056-92090; **E-Mail:** Aufblick.und.Ausblick@t-online.de

In eigener Sache

Wir danken unserem Herrn Jesus Christus für die treue Arbeit unseres lieben Glaubensbruders Klaus Dabkowski. 2006 hat er den Dienst von „Aufblick und Ausblick“ mit begründet und zeichnete seither für Verlagsangelegenheiten verantwortlich, zum Lobe Gottes. Dabei sind ihm viele Leser persönlich ans Herz gewachsen. Wegen Anforderungen des EU-Datenschutzrechtes wurde 2018 der Versand umorganisiert. Für teils langjährig gewachsene Leserkontakte bei „Aufblick und Ausblick“ steht Bruder Dabkowski wunschgemäß zur Verfügung. Aus seiner 50jährigen Bibelkreisarbeit in Rastatt hat er kürzlich als persönliches Glaubenszeugnis „Der Mensch, ein Geschöpf Gottes, zwischen Zeit und Ewigkeit“ verfasst. Wer das 40seitige Heft kostenlos erhalten möchte, wende sich bitte an Klaus Dabkowski, Tel. 07222-52376, Fax 07222-5951189, E-Mail: K.Dabkowski@vodafone.de



Versand:
Ortwin Blum
Hauffstraße 4
75391 Gechingen
☎ 07056-92090
Fax 03222-4357008
Aufblick.und.Ausblick@t-online.de
Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Gott bereitet den Weg



Dr. Mark, ein bekannter Krebs-Spezialist, war unterwegs in eine andere Stadt zu einer wichtigen Konferenz, wo er einen Preis für seine medizinischen Forschungen erhalten sollte. Er wollte an dieser Konferenz unbedingt teilnehmen und so bald wie möglich dort sein. Er hatte als Forscher viele Jahre lang hart gearbeitet und meinte, dass er den Preis verdiene, den er für all seine Mühe bekommen sollte.

Sein Flugzeug musste jedoch zwei Stunden nach dem Start aufgrund eines technischen Problems auf dem nächstmöglichen Flughafen notlanden. Weil er fürchtete, dass er nicht rechtzeitig zu der Konferenz kommen würde, musste er ein Auto mieten und selbst in die Konferenzstadt fahren, die nur etwa vier Stunden Fahrzeit entfernt lag. Kurz nachdem er losgefahren war, schlug das Wetter plötzlich um und ein heftiger Sturm brach los. Es goss in Strömen, er konnte kaum etwas sehen und verpasste so eine Abzweigung, die er eigentlich hätte nehmen sollen. Zwei Stunden später dämmerte es ihm, dass er sich verfahren hatte. Er fuhr in strömendem Regen auf einer einsamen Straße, war hungrig und müde und versuchte nun verzweifelt, irgendein Zeichen menschlicher Zivilisation zu finden.

Nach einiger Zeit kam er an ein ziemlich heruntergekommenes kleines Haus. In seiner Hilflosigkeit stieg er aus dem Auto und klopfte an der Tür. Eine freundliche Frau öffnete. Er erklärte seine Lage und fragte sie, ob er ihr Telefon benutzen könne. Die Frau sagte ihm jedoch, dass sie weder ein Telefon noch sonst ein elektrisches Gerät besitze, bat ihn aber, hereinzukommen und zu warten, bis das Wetter wieder besser wäre. Der Arzt war hungrig, durchnässt und erschöpft. So nahm er gerne das freundliche Angebot an. Die Frau bereitete einen heißen Tee und etwas zu essen für ihn. Dann lud sie ihn ein, mit ihr zusammen zu beten. Dr. Mark lächelte und sagte, dass er nur an harte Arbeit glaube und dass sie doch einfach weiter beten solle. Er saß am Tisch und trank in kleinen Schlucken von dem Tee. Dabei beobachtete er die Frau, wie sie im schwachen Licht der Kerzen neben etwas betete, das aussah wie ein Kinderbettchen. Immer, wenn sie mit einem Gebet fertig war, fing sie mit einem weiteren an.

Dr. Mark hatte das Gefühl, dass die Frau Hilfe brauchte und er ergriff die Gelegenheit, sie anzusprechen, als sie mit Beten fertig war. Er fragte, um was genau sie Gott bat und wollte auch wissen, ob sie dachte, dass Gott ihre Gebete überhaupt hören würde. Er fragte auch nach dem Kind in dem Bettchen, für das sie offensichtlich betete. Die Frau lächelte traurig und sagte dann, das Kind sei ihr Sohn, der an einem seltenen Krebs litt und dass es nur einen Doktor Mark gebe, der ihn heilen könne, aber sie habe kein Geld, ihn zu bezahlen und außerdem wohne er in einer weit entfernten Stadt. Sie sagte auch noch, dass sie bis dahin von Gott keine Antwort auf ihr Gebet bekommen habe, aber dass Er eines Tages einen Weg finden würde, dem Kind zu helfen. Und sie fügte noch hinzu, dass sie es nicht zulassen wolle, dass ihre Angst ihren Glauben besiege.

Dr. Mark stand fassungslos und sprachlos da, Tränen liefen über sein Gesicht. Er konnte nur noch flüstern: „Gott ist groß.“ Er erinnerte sich an die Reihenfolge der Ereignisse. Da war das technische Problem im Flugzeug, dann der Sturm und er hatte sich verfahren. Und all das, weil Gott nicht nur Gebet erhört, sondern ihm eine Chance gab, aus seiner materialistischen Welt herauszukommen und armen, unglücklichen Menschen, die nichts haben als ein reiches Gebetsleben, von seiner Zeit und seinem Können zu geben.

Aus „CHRISTUS IST SIEGER“, Nov/Dez 2016, LEV, 78112 St. Georgen